

[s.n.]

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auch das ist Schweizer Fernsehen!

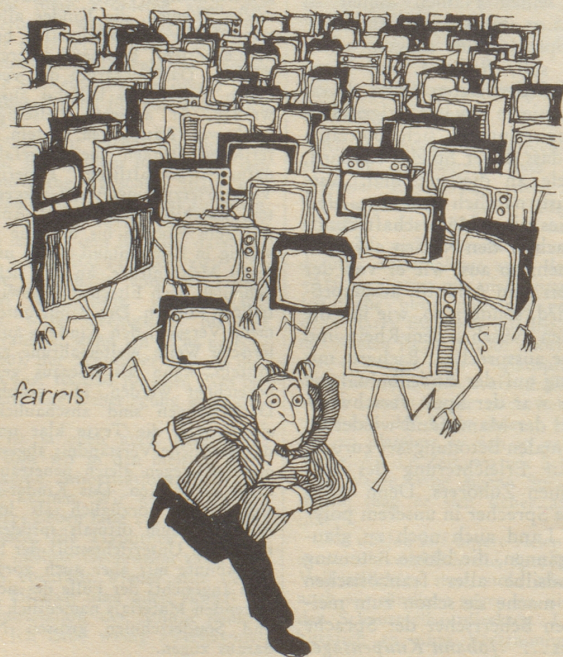
Nun komme ich halt schon wieder auf eine *Sportsendung* zu sprechen. Aus zwei Gründen. Man (auch ich) spricht immer vom *Schweizer Fernsehen* – und meint nur das der deutschen und rätoromanischen Schweiz. Typische Deutschschweizer Ueberheblichkeit? Es gibt nämlich auch noch das französische und das italienische Schweizer Fernsehen!

Und am Welschschweizer Sender habe ich eine eindruckliche Sportsendung gesehen («camérasport»), die dem Schweizer Automobilrennfahrer *Herbert Müller* gewidmet war. Und da, in diesem wirklich gekonnten Beitrag, wurde mir plötzlich bewusst, wie oft ich Sportlern schon unrecht getan habe. Sie waren und sind ja gar nicht so beschränkt, wie sie uns von Sportreportern immer wieder geschildert werden! Von diesem *Herbert Müller* habe ich ein ganz anderes Bild bekommen, selbst wenn ich nun nach dieser Sendung dem Autorensport kein bisschen weniger kritisch gegenüberstehe.

Bisher musste ich auf Grund von Sportberichten und Interviews in Zeitungen und am Schweizer Radio annehmen, *Herbert Müller* sei einfach ein etwas kauziger, stumpfenrauchender Raser... Und nun gelang es dem Fernsehen, ihn in einem ganz andern Licht zu zeigen, ihn durch gute Fragen aus dem Busch zu klopfen, ihn auch in seinem Beruf, in seiner Familie und aus dem Blickwinkel von Rennfahrerkollegen zu zeigen. Und dieser *Herbert Müller* liess sich aus dem Busch klopfen, sichtlich erfreut, von einem Interviewpartner auch einmal auf einem etwas höheren Niveau ausgefragt zu werden. Und erst noch *auf französisch!* Beinahe so elegant wie *Targa-Florio-Kurven* nahm er die schwierigen, für uns Deutschschweizer oft so tückischen Stellen in dieser Fremdsprache.

In diesem Beitrag, der erst noch reich dokumentiert, überlegen kommentiert, gut geschnitten und vertont war, wurden nicht nur Autorenn- und *Herbert-Müller-Fans*, sondern bestimmt auch eine ganze Anzahl «normaler» Fernsehzuschauer angesprochen.

Ich will mich zwar nicht immer und überall einmischen, aber falls für das ständig so stolz erwähnte Sportreporterseminar «unseres» Fernsehens, also des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Instruktionsmaterial gesucht werden sollte, man weiss ja nie, diesen Film sollten sich die verantwortlichen Dozenten besorgen. Denn auf «unserem» Sportreporternachwuchs, und nur auf ihm, ruhen die letzten Hoffnungen der Nation. Um ein grosses Wort «unserer» altbewährten Fernseh-sportreporter-cracks gelassen zu zitieren. *Telespalter*



Vor einer Wand gesprochen

Mit dem Kopf durch die Wand

Wer mit dem Kopf durch die Wand gehen will, macht Löcher, in seinen Kopf oder auch in die Wand.

Weil der Kopf mehr schmerzt, wird er auch eher geschont. Darum nennt man es dumm, ihn an der Wand zu zerschlagen. Mildere Mittel werden empfohlen, um die Wand zu durchbrechen: ergeben zu warten, bis sich von selbst eine Oeffnung ergibt, die weit genug ist, dass man sie, ohne Schaden zu nehmen, durchschreiten kann, oder, wenn dies nicht geschieht, den Geist hinüberzusenden, der fähig genug ist, sich vorzustellen, was sich drüben ereignet, und den Leib inzwischen vor Abenteuern und Schmerzen bewahrt.

Wenn aber einer das vorsichtige Warten als feigen Verrat am Unbekannten nicht mehr erträgt und er das Neue erspürt, das auf uns wartet, statt uns warten zu lassen, muss er halsstarrig und taub den eigenen Kopf daransetzen und den Durchbruch versuchen. Vielleicht bleibt er am Fusse der Wand zerschmettert liegen, schmerzlich belächelt. Vielleicht aber bricht er hindurch und sieht ein neues Stück Leben und atmet es ein und schreit es hinaus und zappelt sich frei und setzt seinen Fuss auf das Neuland.

Wer mit dem Kopf durch die Wand geht, schlägt Löcher, die Durchblick gewähren und aus der Enge befreien.

Werner Reiser